

Mitteldeutsche Einflüsse im nordwestdeutschen Neolithikum

Von Hermann Behrens, Halle (Saale)

Mit 4 Textabbildungen (Abb. 1 = Klapptafel am Schluß des Bandes)

Während wir uns in der Urgeschichtsforschung früher vielfach darauf beschränken mußten zu beschreiben, was gewesen ist, sind wir heute in zunehmendem Maße in der Lage zu ergründen, wie es geworden ist und wie die allmählichen Wandlungen im Bilde unserer Quellen zu erklären sind. Hierzu bildet die Erkenntnis über die ständige, mehr oder weniger intensive Verbundenheit der urgeschichtlichen Kulturen eine selbstverständliche Voraussetzung. Dementsprechend haben wir bei der Erforschung kleinerer Gebiete unbedingt die historische Gesamtlage zu berücksichtigen. — Indem ich mir die vorstehend sinngemäß wiedergegebenen methodischen Forderungen unseres Altmeisters E. Sprockhoff (1952, 104) zu eigen mache, möchte ich im folgenden darlegen, in welcher Weise die mitteldeutschen Jungsteinzeitkulturen in den nordwestdeutschen Raum hinausgewirkt haben.

Der mitteldeutsche Raum hat nicht nur in der Jungsteinzeit, jedoch in dieser Epoche in ganz auffallendem Maße die historische Besonderheit an sich, daß auf seinem Boden eine Vielfalt aktiver zentraler Gruppen wirksam gewesen ist. Im mitteldeutschen Raum haben sich im Neolithikum an die zwanzig archäologischen Kulturen im Nacheinander und Miteinander entfaltet, ein Phänomen, mit dem dieses Gebiet unter den europäischen Landschaften einzigartig dasteht. Das Gesicht dieser Kulturen ist durch intensive südöstliche Einflüsse aus dem donauländischen Bereich geprägt. Daß auch westliche Einflüsse eine erhebliche Rolle gespielt haben, habe ich kürzlich dargelegt (1965, 16ff.) In östlicher Richtung haben anscheinend nur in geringem Maße Beziehungen bestanden. Nach Norden hin ist das mitteldeutsche Neolithikum — so möchte ich heute meinen — mehr der gebende als der nehmende Teil gewesen.

Aus besonderen Gründen möchte ich von einer Behandlung des Themas in chronologischer Reihenfolge absehen und fange überhaupt erst einmal am Schluß der Entwicklung an. Für die spätjungsteinzeitliche Entwicklung ist uns K. W. Struves Abhandlung über die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen (1955) auch heute noch ein zuverlässiger Leitfaden. Wir lesen bei ihm (S. 143ff.), daß man in Osthannover und im ostelbischen Gebiet (vgl. hierzu die Klapptafel Abb. 1,1) einer ganzen Anzahl von Gefäßen oder ornamentalen Elementen auf Bechern, weiterhin Steingeräten, Steinkisten und Brandbestattungen begegnet, die im weitesten Sinne mitteldeutschen Ursprungs sind. Er denkt dabei vor allen Dingen an Einflüsse der mitteldeutschen Schnurkeramik, an die Schönfelder und Ammenslebener Gruppe sowie

an mitteldeutsche Glockenbecher. Als Ableger der mitteldeutschen Schnurkeramik sind einmal die sog. Amphoren anzuführen. Außerdem gibt es einige Becher, die hinsichtlich ihrer Form mitteldeutsch anmuten. Dazu kommen solche ornamentalen Details wie die Schnurschleifenverzierung, das Tannenzweigornament, hängende Dreiecke, abschließende Winkelbänder, „Fensterornamente“, Furchenstichttechnik an Stelle der Schnurumwicklung sowie aufgesetzte Griffknubben. Schließlich sind noch die fazettierte Steinaxt und die sog. gemeineuropäische Hammeraxt zu nennen, die, wenn auch auf weiter südlich herzuleitende Metallvorbilder zurückzuführen, vom mitteldeutschen Raum her bis ins Emsgebiet hinausstreuen.¹

Die Beziehungen zwischen der Einzelgrabkultur und der mitteldeutschen Schnurkeramik denkt sich Struve (1955, 105) so, daß, nachdem sich der älteste gemeinschnurkeramische Horizont (mit A-Amphoren und A-Äxten) in Gruppen aufgelöst hatte, zwischen den genannten beiden mächtigsten Exponenten nur noch ein Austausch von Elementen stattgefunden habe.

Über die Einflüsse der Schönfelder Kultur auf die nordwestdeutsche Einzelgrabkultur erfahren wir ebenfalls alles Wesentliche bei Struve (1955, 144). Diese Einflüsse sind in erster Linie im Aufkommen von Brandbestattungen in Osthannover und in Holstein zu spüren. Diese Gräber sind meist obergrabzeitlich, z. T. auch schon bodengrabzeitlich. Vielleicht sind in diesen Horizont auch die wenigen Leichenbrandbestattungen der jüngeren Tiefstichkeramik in Osthannover mit einzuordnen (Knöll, 1959, 63f.). Eine Zusammenstellung der Schalen von Schönfelder Charakter im östlichen Niedersachsen erfolgte durch K. Stegen (1957, 39ff.). Dazu kommen noch einige Schalen an der Weser. Die von Struve ausgesprochene Vermutung, daß die Füßschale von Aasbüttel, Kr. Rendsburg (1955, Taf. 20, 11), in ihrer ornamentalen Ausprägung mit der Schönfelder Gruppe zusammenhängt, findet ihre Stütze darin, daß neuerdings auch in der zuletzt genannten Kultur Füßschalen auftreten (Richter, 1959, 14ff.). Des weiteren hält Struve noch speziell das ornamentale Detail der sehr feinen horizontalen Zickzack- bzw. Wellenlinie an verschiedenen Bechern für schönfeldisch. Sehr tiefgreifend war jedoch der Schönfelder Einfluß auf die Kulturentwicklung im nordwestdeutschen Raum nicht.

Mit der Erörterung von Einflüssen der Glockenbecherkultur im nordwestdeutschen Raum sehen wir uns im Laufe unserer Betrachtungen erstmals der später noch verstärkt auftauchenden Problemfrage gegenüber, inwieweit diese Einflüsse aus südwestlicher und inwieweit sie aus südöstlicher, d. h. mitteldeutscher Richtung, gekommen sind. Für Niedersachsen hat Stegen (1942, 61ff.) hervorgehoben, daß die dortigen Funde der Glockenbecherkultur in zwei räumlich getrennten Gruppen hervortreten. Es ist einmal eine westliche Gruppe im Gebiet westlich der Weser und zum anderen eine östliche Gruppe, die sich im Leinetal bei Hannover und an der Oker bei Goslar konzentriert. Die Ostgruppe steht in enger Verbindung mit den mitteldeutschen Glockenbechern. Die im

¹ Ausgangspunkt der frühen gemeineuropäischen Hammeräxte ist nach K. H. Brandt (1956, 1) deren Verbreitungszentrum im nördlichen Harzvorland.

nordöstlichen Niedersachsen in der Gegend von Bremervörde und im Lüneburgischen auftretenden Glockenbecher stellen die Verbindung zu den schleswig-holsteinischen Glockenbechern dar. Ob erstere mehr zur West- oder Ostgruppe Verbindung haben, vermag Stegen nicht zu entscheiden, während Struve (1955, 144f.) bei den lüneburgischen Glockenbecherscherben mitteldeutsche Stilprovenienz als gegeben sieht.

Den Einfluß der mitteldeutschen Glockenbecherkomponente in Schleswig-Holstein schätzt Struve wesentlich geringer ein als die Wirksamkeit der westeuropäischen Glockenbecher (1955, 55). Mitteldeutschen Glockenbechereinfluß glaubt Struve an Hand einiger Scherben aus Siedlungen belegen zu können (1955, 144). Schließlich nennt er auch noch gewisse Zweizonenbecher, Scherben mit ausgesparten Rautenmustern sowie Scherben mit einem Sanduhrmotiv als mitteldeutsch beeinflußt. So unbedeutend diese Glockenbechereinflüsse aus dem mitteldeutschen Raum in Niedersachsen und Schleswig-Holstein in ihrer Gesamtwirkung zu veranschlagen sein mögen, unterstreichen sie doch ein weiteres Mal eine deutliche Süd—Nord-Tendenz in der spätjungsteinzeitlichen Kulturdynamik.

Über die Ausbreitung der von Mitteldeutschland bis zur Oder reichenden Kugelamphorenkultur nach Norddeutschland liegt eine auch noch heute gültige Gesamteinschätzung von Struve (1955, 144) vor: Die Ausbreitung dürfte etwa in der Obergrabzeit erfolgt sein und schlug zwei Richtungen ein (vgl. hierzu die Klapptafel Abb. 1,2). „Der eine Keil stieß in das Lüneburgische Gebiet vor, die andere Bewegungsrichtung scheint über das Havelland und Mecklenburg nach Ostholstein geführt zu haben. In Ostholstein bildete sich offenbar eine kleine Kolonie der Kugelamphorenleute, die enge Bindungen mit der Einzelgrabkultur einging, wie aus Fundvergesellschaftungen in Großsteingräbern geschlossen werden darf.“ Durch Neufunde der Kugelamphorenkultur im Kreise Hameln-Pyrmont scheint sich noch eine dritte Ausbreitung unmittelbar nördlich des Harzes nach Westen anzuzeigen (Jacob-Friesen, 1959, 190).

Damit wäre ein Überblick über die mitteldeutschen Formenkomplexe gegeben, welche im Spätneolithikum für die Kulturentwicklung im nordwestdeutschen Raum von einiger Bedeutung waren. Es handelte sich jeweils um Ausstrahlungen von einzelnen Elementen, die sich auf die im norddeutschen Raum vorhandene Kultursubstanz nur ergänzend, jedoch nicht eigentlich wesensverändernd auswirkten. Sie verliefen in westlicher und nordwestlicher Richtung bis zur Weser und Ems, in nördlicher Richtung teilweise über Schleswig-Holstein hinaus bis in den südschandinavischen Raum.

Wenden wir uns jetzt dem nächstälteren Zeithorizont zu, den wir im mitteldeutschen Raum als Mittelneolithikum bezeichnen. Im nordwestdeutschen Gebiet befinden wir uns damit im engeren Rahmen der Tiefstichkeramik und der mit dieser verbundenen Megalithgräber. Ich nenne hier die Tontrommeln, Tassen mit hochgezogenem Henkel, Tüllenlöffel und Fußschälchen, die teils direkt, teils mittelbar aus dem Mittelalb—Saale-Gebiet nach Norddeutschland gelangt sein dürften (Knöll, 1959, 148f.) (vgl. hierzu die Klapptafel Abb. 1,3). Auch in diesem Fall handelt es sich nur um einzelne, den heimischen Formenvorrat er-

gänzende Elemente. Etwas problematischer wird es, wenn wir nach der Herkunft des „eckigen Stils“ der Schultergefäße, d. h. der Tassen und Amphoren mit scharfkantigem Profil, fragen. Während die dänische Forschung geneigt ist, in diesen Formen Einflüsse der mitteldeutschen Walternienburger Gruppe zu sehen (Brøndsted, 1960, 215), hält es K. Langenheim bezüglich Schleswig-Holsteins für möglich, daß die dortigen Gefäße die Vorformen für die Walternienburger waren, wie auch umgekehrt ein elbabwärts gerichteter Walternienburger Einfluß in Schleswig-Holstein vorliegt (1935, 110f.). H. Knöll (1959, 149) sieht in der Scharfkantigkeit der Schultergefäße der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik allgemein donauländischen Einfluß. Nach U. Fischer (1960, 223) liegt es jedoch näher, die Entstehung des nordwestdeutschen „eckigen Stils“ an der Elbe und im Walternienburger Bereich zu suchen, wo die Schultergefäße am reinsten ausgebildet seien.

Zuletzt war von der Walternienburger Stilkomponente der Walternienburg—Bernburger Mischkultur die Rede. Über die Bernburger Stilkomponente sei in aller Kürze gesagt, daß sie, wie wir von K. L. Voss' Grabungen wissen, ihren Weg bis zum Hühbeck genommen hat (Voss, 1961, 70ff.).

Wie die Dynamik in der Steingeräteentwicklung zu beurteilen ist, werden wir hoffentlich in Kürze aus K. H. Brandts angekündigter Abhandlung über die jungsteinzeitlichen Steingeräte des nordwestdeutschen Raumes erfahren.

Im Interesse der Erhärtung einer induktiven Beweisführung, der zuliebe ich auch die regressive Darstellungsmethode benutzt habe, überspringe ich jetzt im Augenblick das besonders umstrittene Problem der Grundlagen und der Herausbildung der ältesten nordwestdeutschen Trichterbecherkultur alias Tiefstichkeramik und behandle erst noch die bandkeramischen Einflüsse im nordwestdeutschen Raum. Hier besitzen wir in H. A. Potratz' Studie über die Nordgrenze der Bandkeramik in Osthannover aus dem Jahre 1941 eine auch heute noch brauchbare Ausgangsposition. Die von Potratz beigegebene Verbreitungskarte habe ich von einigen indifferenten Geräteformen entlastet und einige Ergänzungen besonders in den geographischen Randgebieten hinzugefügt (vgl. die Klapptafel Abb. 1,6). Eine dem neuesten Stand entsprechende Karte bandkeramischer Steingeräte im norddeutschen Raum werden wir von H. Schwabe dissen zu erwarten haben. Uns interessieren als besonders gruppenspezifische Funde Flachhacken, Schuhleistenkeile und Tongefäße. Während die für die ältere Linienbandkeramik typischen Flachhacken und niedrigen Schuhleistenkeile kaum über die Lößgrenze hinausstreuen, gehen die jüngeren Formen, durchbohrte Schuhleistenkeile, durchbohrte Hochhacken, durchbohrte Breitkeile alias älteste Äxte sowie Keramik, die zeitlich von der jüngeren Linienbandkeramik über die Stichbandkeramik bis zur Rössener Kultur (Abb. 2) reichen, in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend von Wilhelmshaven und nördlich über Schleswig-Holstein bis in den südsandinavischen Raum (P. V. Glob, 1939, 131ff.).

Der von Potratz (1941, 11) gegebenen Interpretation der kulturellen Zusammenhänge können wir uns im wesentlichen anschließen: „Die Verbreitung der Funde zeigt recht klar, daß diese lückenlos in die östlich anschließenden

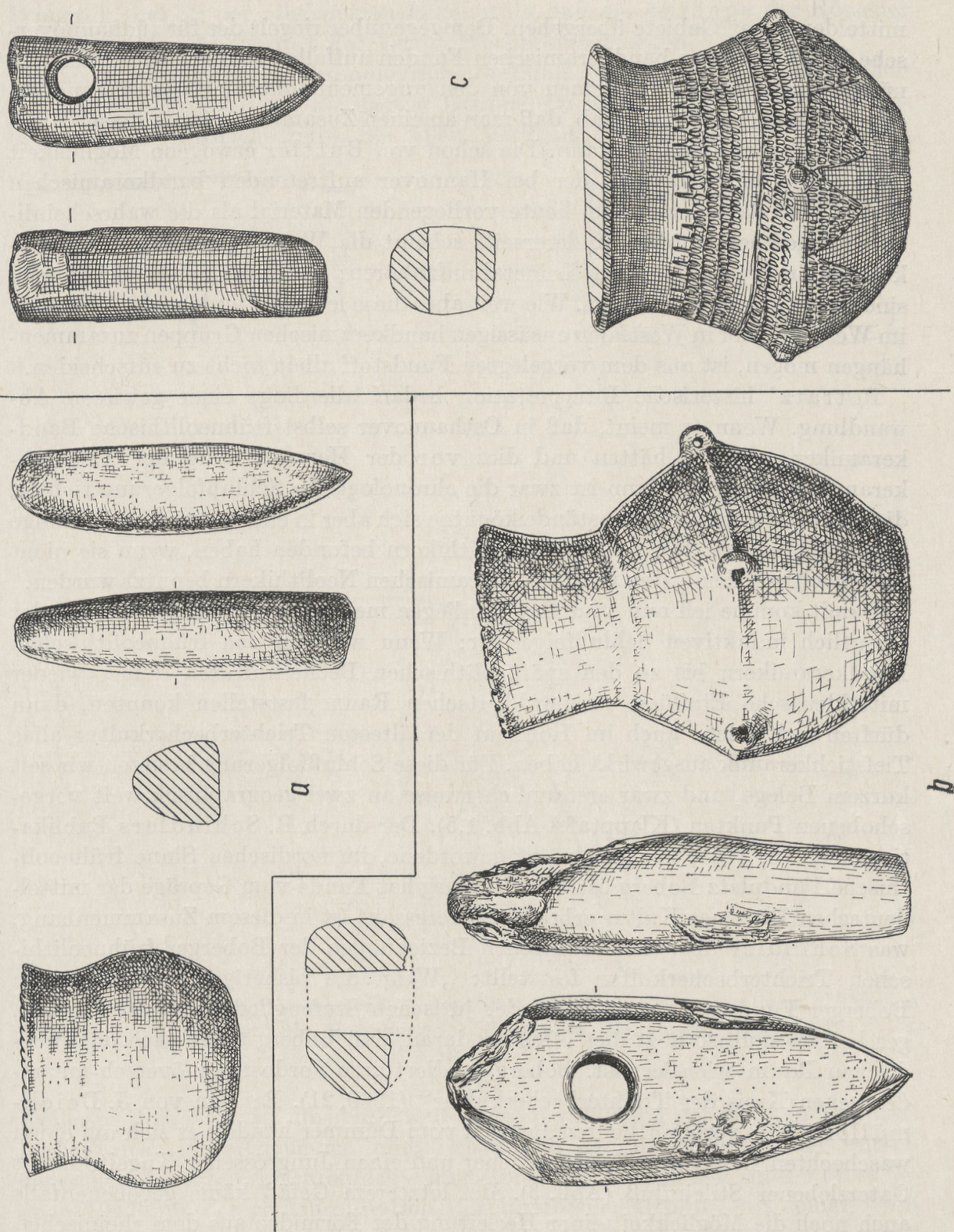


Abb. 2. Funde der Rössener und Gaterslebener Kultur mit Schuhleistenkeilen aus Rochau, Kr. Stendal (a), Bleckendorf, Kr. Wanzleben (b), Klein-Alsleben, Kr. Oschersleben (c).
Etwa 1:3

mitteldeutschen Gebiete übergehen. Demgegenüber riegelt der für südhannoversche Verhältnisse an handkeramischen Funden auffallend arme Kreis Alfeld die nördlich gelegenen Vorkommen von den ungemein fundreichen südhannoverschen Kreisen so eindeutig ab, daß man an einen Zusammenhang in dieser Richtung nicht recht glauben kann. Die schon von Buttler erwogene Möglichkeit eines Ostzusammenhanges der bei Hannover auftretenden handkeramischen Funde muß daher nach dem heute vorliegenden Material als die wahrscheinlichere angesehen werden. Andererseits scheint die Westausdehnung der Bandkeramik im wesentlichen im Leinetal aufzuhören; nur vereinzelte Vorkommen sind bis an die Weser gelangt. Wie weit aber diese letzten Funde nicht schon mit im Wesertal oder in Westfalen ansässigen handkeramischen Gruppen zusammenhängen mögen, ist aus dem vorgelegten Fundstoff allein nicht zu entscheiden.“

Potratz' historische Interpretation bedarf allerdings einer gewissen Abwandlung. Wenn er meint, daß in Osthannover selbst frühneolithische Bandkeramiker gesiedelt hätten und dies vor der Herausbildung der Tiefstichkeramik gewesen sei, dann ist zwar die chronologische Schlußfolgerung richtig, die handkeramischen Gegenstände könnten sich aber in einem gewissen Umfange ebenso gut in den Händen von Mesolithikern befunden haben, wenn sie nicht auch noch von den ersten nichtbandkeramischen Neolithikern benutzt wurden.

Damit komme ich nun zum Hauptanliegen meiner Ausführungen und zu der eigentlich induktiven Schlußfolgerung: Wenn wir von den frühneolithischen Bandkeramikern bis zu den spätneolithischen Becherkulturen immer wieder mitteldeutsche Einflüsse im norddeutschen Raum feststellen konnten, dann dürften sich solche auch im Horizont der ältesten Trichterbecherkultur alias Tiefstichkeramik ausgewirkt haben. Für diese Schlußfolgerung besitzen wir seit kurzem Belege, und zwar erstaunlicherweise an zwei geographisch weit vorgehobenen Punkten (Klapptafel Abb. 1,5). Der durch R. Schindlers Publikationen (1953, 1960, 1962) bekannt gewordene, im nordischen Sinne frühneolithische Fundplatz Boberg östlich Hamburg hat Funde vom Gepräge der mitteldeutschen Rössener Kultur erbracht. Interessant ist in diesem Zusammenhang, was Schindler über die historischen Beziehungen der Boberger frühneolithischen Trichterbecherkultur feststellt: „Wenn die bisherigen Versuche, den Boberger Fundstoff dem Schema der jütischen Stufengliederung einzuordnen, gescheitert sind, so liegt dies offenbar daran, daß Boberg nicht nach dem nordischen Raum orientiert ist. Boberg tendiert zum nordosthannöversch-mitteldeutschen Kreis der Trichterbecherkultur“ (1960, 21). Bei den von J. Deichmüller (1963) veröffentlichten Belegen vom Dümmer handelt es sich um einen waschechten Baalberger Trichterbecher und einen Jungrössener Kugeltopf mit Gaterslebener Stileinfluß (Abb. 3). Bei letzterem Gefäß käme gegebenenfalls auch noch die Möglichkeit einer Herleitung der Formidee aus dem rheinischen Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur in Betracht.

Wenn die Rössener Funde vom Dümmer und von Boberg im Zusammenhang mit ältester Trichterbecherkultur festgestellt wurden, dann ergibt sich daraus die Möglichkeit einer bedingten Synchronisation eines jüngeren Horizontes der Rössener Kultur mit der ältesten Trichterbecherkultur. Das ändert jedoch im

Prinzip nichts an der allgemeinen Erkenntnis, daß die Anfänge der Rössener Kultur vor den Anfängen der Trichterbecherkultur liegen.

Wie ist aber nun die chronologische Stellung der ältesten mitteldeutschen Trichterbecherkultur, der Baalberger Gruppe, im Gesamtsystem der Trichterbecherkultur einzuschätzen? Bei allen Verdiensten, die unserem dänischen

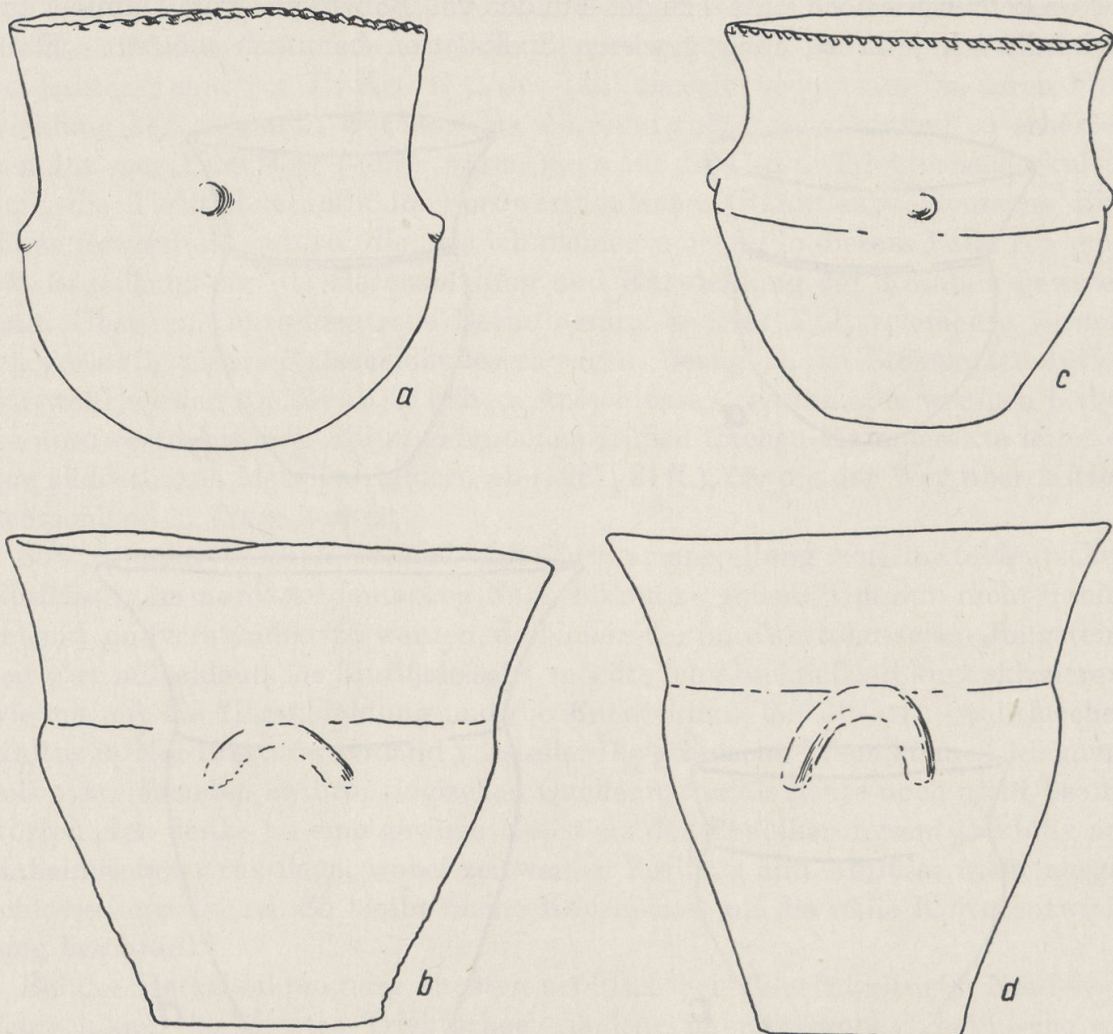


Abb. 3. Tongefäße der Dümmergrabung und ihre mitteldeutschen Parallelen. Hüde am Dümmer (a, b), Rössen, Kr. Merseburg (c), Schraplau, Kr. Querfurt (d). a, b = 1:2, c, d = 1:3

Kollegen C. J. Becker hinsichtlich der Systematisierung der ältesten Trichterbecherkultur im allgemeinen und hinsichtlich der Berichtigung der mitteldeutschen Jungsteinzeitchronologie im besonderen zuzumessen sind, hat er jedoch 1947 mit der Synchronisation der Baalberger Gruppe mit seiner frühneolithischen C-Stufe eine Parallelisierung vorgenommen, die sich in hinderlicher Weise auf die Beurteilung der historischen Dynamik der Trichterbecherkultur ausgewirkt hat. In Wirklichkeit bilden die Baalberger Gruppe, Beckers nordmitteleuropäische AB-Gruppe und seine südsandinavischen A- und B-Stufen jeweils den ältesten Horizont der Trichterbecherkultur in ihren Verbrei-

tungsgebieten (s. Klapptafel Abb. 1,4). Inwieweit H. Schwabedissens Proto-neolithikum (Ertebölle-Ellerbek) mit diesem System zu synchronisieren ist, vermag ich im Augenblick noch nicht zu entscheiden. Soviel zur Chronologie der ältesten mitteleuropäischen und südsandinavischen Trichterbecherkultur aus mitteldeutscher Sicht.

Nun kehren wir noch einmal zu den Funden von Boberg und vom Dümmer zurück, die ich jetzt zu einer gewissen Spekulation benutzen möchte. „Eine

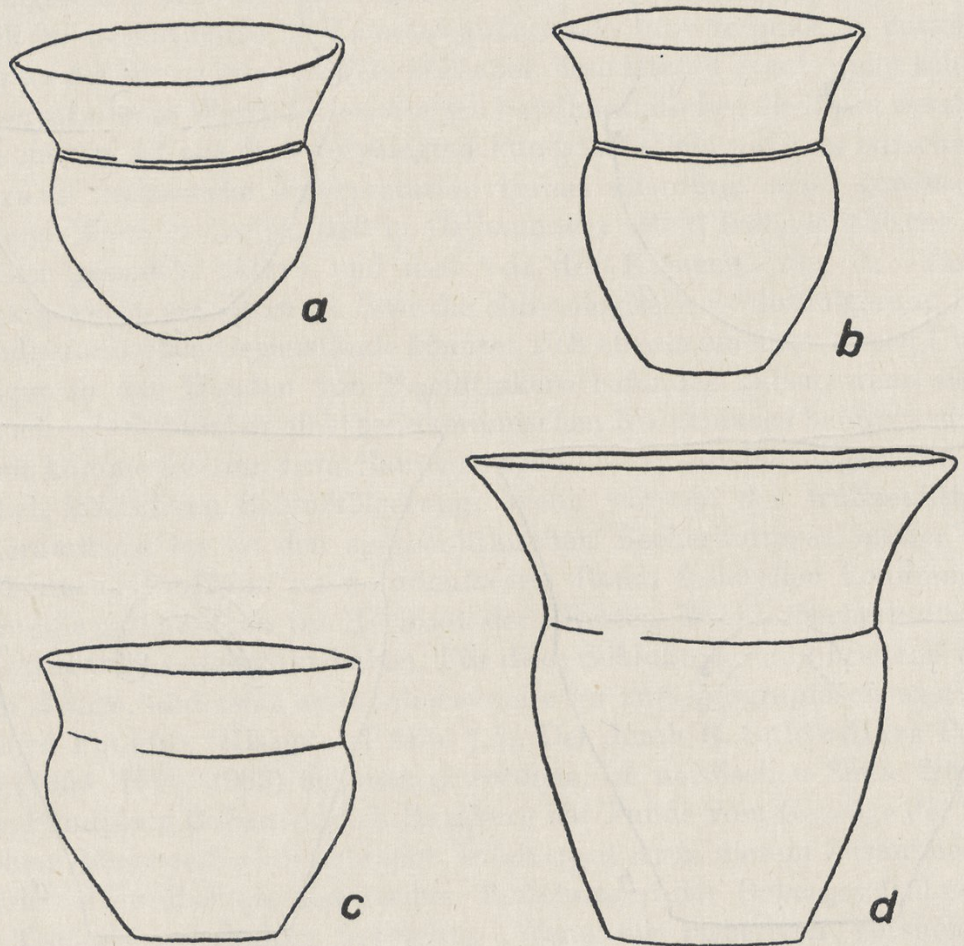


Abb. 4. Trichterbecher aus dem Kreise Alfeld (Leine) und ihre mitteldeutschen Parallelen. Eime, Kr. Alfeld (a), Deilmissen, Kr. Alfeld (b), Samswegen, Kr. Wolmirstedt (c), Wansleben, Kr. Eisleben (d). 1 : 3

Schwalbe macht noch keinen Sommer“, heißt es im Sprichwort. Aber die Schwalbe kündigt das unausbleibliche Nahen des Sommers an. Auf die Fund-situation angewandt: Es sind zumindest auf den beiden Ausbreitungswegen von Mitteldeutschland nach Boberg und dem Dümmer Formparallelen als kulturelle Brückenpfeiler zu erwarten, und zwar sowohl Funde der Rössener Kultur wie auch der ältesten Trichterbecherkultur. Auf dem Wege zum Dümmer liegen sie möglicherweise schon vor. Ich möchte hier auf die von Schwabedissens (1960, Abb. 16e,g) publizierten Trichterbecher von Eime und Deilmissen, Kr. Alfeld,

aufmerksam machen, die Formparallelen in der Baalberger Gruppe besitzen (Abb. 4), wie auch auf die von J. und P. Erdniß (1941 und 1961) veröffentlichten Funde vom Gepräge der Trichterbecherkultur aus dem Weserknie bei Rinteln. So scheint sich im nordwestdeutschen Bereich eine älteste Trichterbecherkultur herauszuschälen, die mitteldeutsche Einflüsse aufweist. Sie ist, wenn man von Deichmüllers Beobachtungen am Dümmer ausgeht, der eigentlichen tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur vorausgegangen. Die Rössener Einflüsse bei letzterer sind von H. Knöll (1959, 148) als sehr bedeutsam für deren Entwicklung herausgestellt worden, was ich dann später noch einmal zu erhärten bemüht war (1959, 44). Damit wären auch für die älteste Trichterbecherkultur bzw. die Tiefstichkeramik im nordwestdeutschen Raum mitteldeutsche Einflüsse festgestellt worden, die, wie ich meinen möchte, in diesem Falle von einiger Bedeutung für die Herausbildung und Entwicklung der Keramik gewesen sind. Über eine mitteldeutsche Beeinflussung anderer Kulturelemente vermag ich vorläufig nichts Entscheidendes zu sagen. Bezüglich der Steingeräte dürfen wir wohl wieder von Brandt nähere Aufschlüsse erwarten. Die wenigen bisher im nordwestdeutschen Raum gefundenen frühen flachen Hammeräxte leitet er von südöstlichen Metallvorbildern ab (1961, 31 ff.), für die der Weg über Mitteldeutschland in Frage kommt.

Soweit mein Versuch, einmal eine Zusammenstellung von mitteldeutschen Einflüssen im nordwestdeutschen Neolithikum zu geben. Um nun nicht dahingehend mißverstanden zu werden, daß ich in der nordwestdeutschen Jungsteinzeit nur mitteldeutsche Einflüsse sehe, möchte ich abschließend kurz skizzieren, wie ich mir die Herausbildung und die Entwicklung der ältesten neolithischen Kultur in Nordwestdeutschland vorstelle. Die ethnische Frage können wir mangels ausreichenden anthropologischen Quellenmaterials heute noch nicht beantworten. Ich denke an eine gewisse Konstanz der Bevölkerungsentwicklung auf einheimischer Grundlage, wobei zeitweilige Zuflüsse und Abflüsse nicht ausgeschlossen erscheinen. So bleibt meine Konzeption auf die reine Kulturentwicklung beschränkt.

Bei der Herausbildung der ältesten neolithischen Bauernkultur in Nordwestdeutschland, der ältesten Trichterbecherkultur, haben sowohl einheimische wie auch fremde Elemente und Ideen eine Rolle gespielt. Das Kulturelement der Keramik ist von außen her nach Nordwestdeutschland gelangt. In welchem Verhältnis dabei südöstliche alias mitteldeutsche Einflüsse zu südwestlichen alias westeuropäischen Einwirkungen gestanden haben und ob dabei ein zeitlich gestaffelter Beziehungsumschwung von südwestlichen zu südöstlichen Einflüssen stattgefunden hat, wäre noch auf Grund der von Schwabedissen angekündigten Publikationen zu ermitteln. Ich halte es für möglich, daß sich innerhalb der ältesten Trichterbecherkeramik von einem Gepräge ähnlich dem der Baalberger Gruppe und Beckers A/B-Gruppe unter Einschluß einer Ertebölle-Ellerbek-Komponente schon bald als integrierender Bestandteil die eigentliche Tiefstichkeramik mit ihrem starken Rössener Einfluß herausgebildet hat.

Die Steingeräte verraten teils einheimische Tradition, teils den Einfluß südöstlicher Vorbilder; dabei sind Metallvorbilder.

Die wenigen bisher in jungsteinzeitlichem Zusammenhang in Nordwestdeutschland gefundenen Metallgegenstände sind, falls im Lande selbst gearbeitet, zumindest von der Idee und dem Rohstoff her südöstlicher Herkunft. Ob auch südwestliche Beziehungen festgestellt werden, bleibt abzuwarten.

Ackerbau und Viehzucht sind mit ihren wesentlichen Elementen von außen übernommen worden; das schließt eine einheimische Domestikation einzelner Tiere, wie Urrinder und Wildschweine, nicht aus.

Bei den Bestattungssitten spricht die Form der Gestrecktbestattung, die der Hockerbestattung der südlich anschließenden Gebiete konträr gegenübersteht, für einheimische Überlieferung. Bezüglich der Megalithgrabsitte scheint sich immer mehr der Standpunkt durchzusetzen, daß nicht nur einzelne, sondern eine Vielzahl ihrer Elemente und Begleiterscheinungen aus dem Westen bzw. Südwesten Europas herzuleiten sind. Die westlichen Megalithgrabeinflüsse bzw. nichtmegalithischen Bestattungseinflüsse scheinen zeitlich gestaffelt eingeströmt zu sein. Lediglich bei der äußerst seltenen Einmann-Steinkiste könnten noch Zweifel geäußert werden, ob diese Erscheinung vormegalithischer westlicher Herkunft ist oder aus Mitteldeutschland stammt.

An „nordischen“ Einflüssen in der nordwestdeutschen Trichterbecherkultur alias Tiefstichkeramik stehen außer dem Bernstein allmählich nur noch solche der Kamm- und Grübchenkeramik zur Debatte.

Soweit eine grobe Skizzierung der Herausbildung und der vielschichtigen Zusammensetzung der ältesten nordwestdeutschen Jungsteinzeitkultur. Als allgemeinen Wesenszug der nordwestdeutschen Jungsteinzeit registrieren wir ein konservatives, verhaltenes Entwicklungstempo, zu welchem das schnelle Werden und Vergehen der mitteldeutschen Jungsteinzeitkulturen in einem auffallenden Kontrast steht. Zu einem Verständnis dieses Gegensatzes verhelfen uns vielleicht die methodischen Feststellungen von Sprockhoff (1952, 104), wonach die Kulturübermittlung jeweils von aktiven zentralen Gruppen ausgeht, in deren Umkreis andere Gruppen die Empfangenden sind, welche die aufgenommenen Ideen und Anregungen dann vielfach umbilden.

Um die zwischen den nordwestdeutschen und den mitteldeutschen Jungsteinzeitkulturen bestehenden wechselseitigen Beziehungen immer besser und immer klarer erkennen zu können, sollten sich die interessierten Forscher zu verstärkter Zusammenarbeit zusammenschließen.²

Literaturverzeichnis

- 1947 Becker, C. J.: Mosefundene Lerkar fra yngre Stenalder. Aarbøger for Nordisk Oldkyndighet og Historie, S. 5ff.
- 1959 Behrens, H.: Die Rössener Kultur und ihre Bedeutung für die Herausbildung der Tiefstichkeramik aus der Trichterbecherkultur. Kunde NF 10, S. 44ff.
- 1965 Behrens, H.: Westeuropäische Einflüsse im mitteldeutschen Neolithikum. Ausgrabungen und Funde 10, S. 16ff.
- 1963 Bohnsack, O.: Ein seltenes Steinwerkzeug aus der Weser bei Bodenwerder. Die Kunde 14, S. 92ff.

² Vorstehender Übersichtsbericht wurde der Jahresversammlung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Bremen 1965 als Vortrag dargeboten.

- 1956 Brandt, K.-H.: Spätneolithische Kulturbewegungen im Spiegel nordwestdeutscher Einzelgrabstreitäxte. *Archaeol. Geograph.* 5, S. 1ff.
- 1961 Brandt, K.-H.: Die steinerne Streitaxt von Boberg 15. *Hammaburg XIII*, S. 31ff.
- 1964 Brandt, K.-H.: Vor- und Frühgeschichte (Wegweiser des Focke-Museums Bremen, Heft 5). Bremen.
- 1960 Brøndsted, S.: Nordische Vorzeit. Bd. 1: Steinzeit in Dänemark. Neumünster.
- 1963 Deichmüller, J.: Neue Ausgrabungen am Dümmer. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 32, S. 84ff.
- 1941 Erdniß, J.: Steinzeitliche Siedlungskeramik von der Mittelweser. *Mannus* 33, S. 541ff.
- 1961 Erdniß, P.: Jungsteinzeitlicher Einzelfund aus der Gemarkung Engern, Krs. Grafschaft Schaumburg. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 30, S. 65.
- 1951 Fischer, U.: Zu den neolithischen Trommeln. *Archaeol. Geograph.* 2, S. 98ff.
- 1960 Fischer, U.: Rezension von Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik. *Germania* 30, S. 217ff.
- 1939 Glob, P. V.: Der Einfluß der bandkeramischen Kultur in Dänemark. *Acta Archaeol.* X, S. 131ff.
- 1959 Jacob-Friesen, K. H.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. 1. Teil: Steinzeit. Hildesheim.
- 1959 Knöll, H.: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Münster.
- 1935 Langenheime, K.: Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein. Neumünster.
- 1937 Nowothnig, W.: Die Schönfelder Gruppe. Halle.
- 1941 Potratz, H. A.: Die Nordgrenze der Bandkeramik in Osthannover. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 15, S. 24ff.
- 1966 Preuß, J.: Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland. (Veröffentlichungen des Landesmuseums in Halle, Heft 21). Halle
- 1938 Priebe, H.: Die Westgruppe der Kugelamphoren. Halle 1938.
- 1958 Richter, G.: Die erste Vierfußschale der Schönfelder Kulturgruppe. *Jahresgabe Stendal XII*, S. 14ff.
- 1953 Schindler, R.: Die Entdeckung zweier jungsteinzeitlicher Wohnplätze ... im Vor- gelände der Boberger Dünen ... *Hammaburg IX*, S. 1ff.
- 1960 Schindler, R.: Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg (Ver- öffentlichungen des Museums für Hamburgische Geschichte Abteilung Bodendenk- malpflege Bd. I). Hamburg.
- 1961 Schindler, R.: Rössener Elemente im Frühneolithikum von Boberg. *Hammaburg XIII*, S. 9ff.
- 1962 Schindler, R.: Rössener Elemente im Boberger Neolithikum. *Germania* 40, S. 245ff.
- 1932 Schroller, H.: Die nordische Kultur in ihren Beziehungen zur Bandkeramik. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 6, 1932, S. 1ff.
- 1960 Schwabedissen, H.: Die Ausgrabungen im Satruper Moor. *Offa* 16, 1957—58, S. 5ff.
- 1938 Sprockhoff, E.: Die nordische Megalithkultur. Berlin und Leipzig.
- 1951 Sprockhoff, E.: Die ersten Funde der Kugelflaschenkultur im Lüneburgischen. *Lüneburger Blätter* 2, S. 105ff.
- 1952 Sprockhoff, E.: Ein Grabfund der nordischen Megalithkultur von Oldendorf, Kr. Lüneburg. *Germania* 30, S. 164ff.
- 1952 Sprockhoff, E.: Methodisches. *Festschrift des RGZM in Mainz*, Bd. II, S. 86ff.
- 1942 Stegen, K.: Die Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 16, S. 46ff.
- 1956 Stegen, K.: Schönfelder Keramik im Ilmenaugebiet. *Hammaburg XI*, S. 39ff.
- 1953 Struve, K. W.: Kugelamphoren aus Holstein. *Offa* 12, S. 1ff.

- 1955 Struve, K. W.: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Neumünster.
- 1963 Voigt, Th.: Zur Problematik der spätneolithischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 47, S. 181ff.
- 1961 Voss, K. L.: Jungsteinzeitliche Funde am Hühbeck, Krs. Lüchow-Dannenberg. Nachr. Nieders. Urgesch. 30, S. 70ff.
- 1964 Voss, K. L.: Der Schwarze Berg bei Wittenwater, Kr. Uelzen. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 33, S. 78ff.

Quellennachweise zu den Verbreitungskarten der Falttafel Abb. 1

Abb. 1,1. Einflüsse der Schnurkeramik und Schönfelder Gruppe im nordwestdeutschen Raum
(nach Struve, Stegen, Voigt, Nowothnig, Knöll und Behrens)

Abb. 1,2. Verbreitung der Kugelamphorenkultur
(nach Priebe, Struve, Sprockhoff und Jacob-Friesen)

Abb. 1,3. Einflüsse der Walternienburg—Bernburger Kultur und jüngere donauländische Einflüsse im nordwestdeutschen Raum
(nach Knöll, Schroller, Langenheim, Niklasson, Fischer, Voss und Sprockhoff)

Abb. 1,4. Verbreitung der ältesten Trichterbecherkultur (Baalberger Gruppe und AB-Formen) im nördlichen Mitteleuropa
(nach Preuß, Becker, Schwabedissen, Deichmüller, Erdniß, Schindler und Voss)

Abb. 1,5. Verbreitung der Rössener Kultur und ältesten Tiefstichkeramik im nordwestdeutschen Raum
(nach Buttler, Knöll, Schindler und Deichmüller)

Abb. 1,6. Formengut von bandkeramischer (und Rössener?) Art im nordwestdeutschen Raum
(nach Potratz, Glob, Schindler, Schwabedissen, Brandt und Bohnsack)

Zeichnungen: A. Stender und E. Weber, LM Halle